

Redaktionskollektiv: Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus
(G. Armanski, E. Hildebrandt, K. Maldaner, W. Petrowski, B. Raebel, V. Volkholz)

Revolutionäre Taktik?

(Anmerkungen zu den Thesen des Parteivorstandes der DKP zur Vorbereitung ihres 2. Parteitages.)

In den Thesen des Parteivorstandes zum Düsseldorfer Parteitag¹⁾ finden sich keine Anmerkungen über den vorangegangenen Diskussionsprozeß oder über eventuell abweichende Positionen. Es fällt weiter auf, daß in den „Thesen“ eine fast unübersehbare Fülle von Forderungen, Absichtserklärungen und Aufrufen ohne Bestimmung von Prioritäten und ohne Analysen der eigenen Möglichkeiten enthalten ist. Dieser Tatbestand steht in merkwürdigem Kontrast zu der plakativen Forderung der dringenden Notwendigkeit organisatorischer Konsolidierung. Schließlich ist es ein weiteres Indiz für mangelnde Offenheit und mangelnde Illusionslosigkeit, wenn in den „Thesen“ und den dazu vorliegenden Kommentaren²⁾ der Eindruck vermittelt wird, daß alle linksoppositionellen Gruppen in der Bundesrepublik unter dem Stichwort „antimonopolistisch“ in der DKP zu vereinigen seien, obwohl doch für die DKP in den Septemberstreiks 1969 deutlich geworden ist, daß diese Vereinheitlichung unter den kämpfenden Arbeitergruppen nicht vorhanden ist.³⁾

Wir beabsichtigen nicht, die Auseinandersetzung mit der Taktik der DKP in wenigen Sätzen polemisch durchzuführen, stattdessen sollen einige grundsätzliche Überlegungen über eine solche Auseinandersetzung zur Diskussion gestellt werden. In der Vergangenheit war immer wieder festzustellen, daß die sich als nichtrevisionistisch verstehende Linke beim Studieren offizieller Papiere von kommunistischen Parteien entrüstet und verblüfft befand, daß Inhalt und Ziele kommunistischer Praxis reformistischen, vor allem linkssozialdemokratischen Charakter tragen. Wir meinen, daß es sinnvoller ist, die Verblüffung durch nüchterne Feststellungen zu ersetzen, um sowohl die Logik der vorliegenden Argumentation, als auch die anstehenden Arbeitsaufgaben herausarbeiten zu können.

¹⁾ „DKP kontra Großkapital. Thesen des Düsseldorfer Parteitages der DKP“, Beilage der „UZ“ 32/1971.

²⁾ Vgl. Kurt Bachmann, Die DKP im Kampf kontra Großkapital, Eigenbeilage der „UZ“, 28/1971, S. 3 ff. und S. 11.

³⁾ Vgl. Matthias Dohmen in: GEWERKSCHAFTSSPIEGEL 10, Westberlin 1971, S. 9: „Bedeutsam sei in beiden Bewegungen gewesen, daß das Zusammenwirken eines aktiven gewerkschaftlichen Kerns aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Parteilosern ‚die Regel‘ war und an vielen Stellen Kommunisten zu Streikführern gewählt wurden (wobei deren politische Auffassung vor wie nach von der Mehrheit derer, die sie gewählt haben, abgelehnt werden.“ (Hervorgeh. von uns.)

Wir fragen zuerst, welches Ziel die DKP für ihre gegenwärtige politische Taktik angibt: 4) In den „Thesen“ ist zu lesen:

„Aufgrund der heutigen Bedingungen des Klassenkampfes geht die DKP davon aus, daß der Weg zum Sozialismus in unserem Lande über den Kampf der Arbeiterklasse und der anderen demokratischen Kräfte um die Zurückdrängung und schließliche Überwindung der Macht des Monopolkapitals durch die Erkämpfung einer antimonopolistischen Demokratie führt. Die DKP erstrebt diese Umgestaltung auf der Basis der im Grundgesetz verkündeten demokratischen Prinzipien und Rechte.“ 5)

Tscheprakow, ein wichtiger Theoretiker des antimonopolistischen Kampfes, spricht in dem zitierten Aufsatz vom „antimonopolistischen, allgemeindemokratischen Staat“ oder vom „demokratischen Staatskapitalismus“, der mit Hilfe der „antimonopolistischen Koalition“ errichtet werden soll. Es geht also der DKP um die Erringung einer Zwischenetappe zum Sozialismus, und zwar ist diese Zwischenetappe gekennzeichnet als staatliche Machtausübung einer Klassen- und Schichtenkoalition, die demokratische und antimonopolistische Maßnahmen ergreift. Eine ausführliche Beurteilung würde eine Analyse voraussetzen, ob die DKP die „heutigen Bedingungen des Klassenkampfes“ richtig analysiert und die richtigen Schlußfolgerungen daraus gezogen hat. Wir wollen uns hingegen zunächst auf drei Schlußfolgerungen beschränken, die sich aus diesem Etappenziel der DKP ergeben und die sich auch tatsächlich in den genannten Dokumenten wiederfinden.

a) In den Dokumenten wird nirgends bestritten, daß es bei dieser Etappe um die Machtveränderung im Staatsapparat geht, wohingegen die kapitalistische Produktionsweise – und somit der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital – bestehen bleiben. Es ist darum nichts anderes als folgerichtig, wenn in den vorliegenden Richtlinien der DKP-Taktik die **Abschaffung des Systems der Lohnarbeit weder unmittelbar noch über konkrete Forderungen transparent vermittelt wird**. Stattdessen geht es konsequenterweise um die Einschränkung der Monopolmacht und um die Staatskapitalisierung wichtiger Industriezweige.

b) Das anvisierte Ziel des Staatskapitalismus und der antimonopolistischen Formen ist explizit gedacht als **Ausnutzung** des bürgerlichen Machtapparates durch die fortschrittliche Koalition. 6) Weil es also eingestandenermaßen darum geht, den bürgerlichen Staat als bürgerlichen – nämlich ohne Zerstörung seiner gesellschaftlichen Grundlagen – zu handhaben, findet sich folgerichtig in den Dokumenten **keine prinzipielle Kritik des bürgerlichen**

4) Vergl. auch Autorenkollektiv: „Der Imperialismus der BRD“, Berlin/DDR 1971, 9. Kapitel und W. Tscheprakow: „Ökonomische Probleme des antimonopolistischen Staates“ in: SOWJETWISSENSCHAFT, Heft 3, 1971, S. 260 ff.

Tscheprakow ist Protagonist der Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus. Sein Aufsatz, der u. a. die Grundlage für das o. a. Kapitel aus „Imperialismus der BRD“ gewesen ist, legt die These des antimonopolistischen Kampfes und Staates umfassend dar.

5) „Thesen des Parteivorstandes“, a. a. O., S. 16.

6) Vgl. Tscheprakow, a. a. O., S. 266.

Staates, sondern die Kritik der sozialdemokratischen Politik, die mit diesem Staatsapparat getrieben wird. Impliziert ist damit auch die Vorstellung, daß eine personelle Auswechslung der Spitzenpositionen bereits den politischen Charakter des Staates verändert.

c) Die Koalition der antimonopolistischen Kräfte ist vor allem gekennzeichnet durch ihren demokratischen Charakter, ebenfalls der antimonopolistische Staat. Es ist also erklärtes Ziel der DKP-Taktik, diejenigen Kräfte zu sammeln, die kompromißlos die bürgerlichen demokratischen Prinzipien verteidigen wollen und bereit sind, einen Staat zu errichten, der die im Grundgesetz versprochenen demokratischen Rechte und Pflichten **verwirklicht**. Konsequenterweise finden sich in der Literatur **keine Ausführungen über den bürgerlich-demokratischen Schein von Gleichheit und Freiheit**, hinter dem sich die kapitalistische Ungleichheit und Unfreiheit verbirgt, sondern lediglich Proteste gegen den Mißbrauch bürgerlicher Demokratie durch die Mächtigen.

Die erwähnten taktischen Schlußfolgerungen ergeben sich folgerichtig aus dem Etappenziel des antimonopolistischen Staates. Brüchig und inkonsequent sind allerdings die zugrunde liegende staatsmonopolistische Theorie (im Folgenden häufig: Stamokap) und die Regeln politischer Taktik, was an zwei Beispielen exemplarisch zu erläutern ist.

a) In der Stamokap-Theorie und den jüngsten klassenanalytischen Arbeiten wird betont, daß in der BRD etwa 80 – 90 % der arbeitenden Bevölkerung Lohnarbeiter ohne jegliches Eigentum an Produktionsmitteln sind. Hingegen ist das wesentliche Kennzeichen der politischen Taktik eine Bündniskonzeption, die die Mehrheit der Bevölkerung einschließt (Bündnis der Arbeiterklasse mit allen antimonopolistischen Klassen und Schichten). Schon auf einer einfachen Argumentationsebene ist zu erkennen, daß das theoretische Argument zu dem taktischen konträr ist: sollen Lohnarbeiter mit Lohnarbeitern ein **Bündnis** schließen? Offensichtlich ist die Bündniskonzeption nicht aus der theoretischen Argumentation abgeleitet. Im Gegenteil: sie ist tradiertes Element der Leninschen Bündniskonzeption von Arbeitern und Bauern im vorrevolutionären Rußland und der traditionellen Ideologie der Komintern.

Es ließen sich an dieses Beispiel noch einige weitere anreihen, die allesamt auf eine grundsätzliche Eigenart des Verhältnisses von Theorie und Taktik verweisen: die jeweils aktuelle politische Taktik ist weit mehr von tradierten und nicht mehr begründeten Elementen (bzw. auch Reaktionen auf aktuelle Klassenkampfbewegungen) und weit weniger von den Schlußfolgerungen aus der aktuellen theoretischen Arbeit bestimmt, als das angesichts der Fülle von wissenschaftlichen Arbeiten zunächst angenommen werden kann.

b) Diese Regeln politischer Taktik scheinen – bewußt oder unbewußt – die Funktion zu haben, in der Theorie ungeklärte Probleme, widersprüchliche Aussagen zu überlagern. Studiert man die vorliegenden Dokumente, dann drängen sich folgende Fragen auf: Wie ist es möglich, daß – wie die Stamokap-Theorien ausfüllen – die Monopolbourgeoisie und Finanzoligarchie,

eine statistisch fast verschwindende Klasse von 0,5%, dem Rest der Bevölkerung die Freiheit vorenthalten kann, und zwar angesichts der fast vollständigen Durchsetzung der Lohnarbeit, des erreichten Standes der Vergesellschaftung der Arbeit und der historischen Überlebtheit der kapitalistischen Produktionsweise? Warum sind diese Monopolungeheuer mit ihrem Verwertungshunger, die Lohnabhängige, kleine und nichtmonopolistische Bourgeoisie bedrohen, so mächtig und warum ist die erdrückende Mehrheit des Volkes so ohnmächtig?

Die Antwort auf diese Fragen findet man in den Ausführungen zur politischen Taktik.⁷⁾ Die wichtigste Ursache für das Ausbleiben der sozialistischen Umgestaltung ist demzufolge die Spaltung der Arbeiterklasse durch den Einfluß der rechten SPD-Führer. Nach ihrem Klassenverrat haben diese jahrzehntelang Antikommunismus gepredigt und in der Arbeiterklasse Illusionen verbreitet. Aber, so muß man weiterfragen, **wo liegen die Ursachen dafür, daß die Masse der Lohnabhängigen jahrzehntelang den Antikommunismus übernommen und die Illusionen geglaubt hat?**

Die Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus beansprucht die objektive Nähe revolutionärer Umgestaltung herauszuarbeiten; der Taktik scheint es vorhalten zu sein, sich mit dem vorzufindenden Klassenbewußtsein, dem zurückbleibenden „subjektiven Faktor“ auseinanderzusetzen. Außer einigen berechtigten aber unzureichenden Verweisen auf kapitalistische Manipulationstechniken findet sich denn auch auf die oben gestellte Frage keine Antwort. Tatsache ist, daß die Theorie des Stamokap **über die konstitutiven Momente von Klassenbewußtsein** nichts zu sagen weiß.⁸⁾ Das Problem der Differenz zwischen der allgemeinen Natur der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer jeweiligen realen historischen Gestalt ist in dieser Theorie nicht präsent, folglich fehlt die Untersuchung der Kategorien und sozialen Prozesse, über die diese Differenz vermittelt wird. Wie sollte diese Theorie die tatsächlichen Bewußtseinsformen der Produktionsagenten in der bürgerlichen Gesellschaft als – von tradierten ideologischen Momenten abgesehen – durch die Stufenfolge der Mystifikation des Kapitalverhältnisses vermittelt begreifen und dechiffrieren? Wie sollte es ihr gelingen, die Momente aufzuweisen, wo durch die gegensätzliche Bewegung des Kapitals selbst die Grundlage für die Durchbrechung der verschleiernenden Formen gegeben ist? Sie kann diese Aufgabe nicht leisten. Taktische Prinzipien, Agitation und Propaganda sind im Resultat gezwungen, sich in psy-

⁸⁾ So schreibt Tschepraw (S. 268): „Ein bedeutender Teil der Arbeiterklasse und ihrer antimonopolistischen Verbündeten ist jedoch noch nicht zum unmittelbaren Sturz des Kapitalismus bereit.“ Er fährt dennoch unbekümmert fort: „In der gegenwärtigen historischen Situation, da die Monopole die Grundlage (!) der kapitalistischen Gesellschaftsordnung darstellen, ist es zur Aktivierung des subjektiven Faktors unbedingt erforderlich, den Hauptstoß gegen das Monopolkapital zu richten, diesem die politische Macht zu entreißen . . .“ Wie es möglich ist, den „subjektiven Faktor“ zu aktivieren, **indem** dem Monopolkapital die Macht entrissen wird, obwohl der größte Teil der Arbeiterklasse „subjektiv“ noch nicht dazu bereit ist, bleibt sein Geheimnis.

chologisierende Argumentation und moralische Appelle zu retten.⁹⁾
Die grundsätzlichen Ausführungen der DKP über die Bedingungen ihrer

Taktik sind entscheidend bestimmt von den Aussagen über die sozialistischen Länder. Der Aufbau des Sozialismus in diesen Ländern gilt nicht nur als Verbesserung der Kampfbedingungen der Arbeiterklasse, sondern auch als Vorbild für die zu errichtende sozialistische Gesellschaft in der BRD. Es wird in den „Thesen“ nicht verschwiegen, daß der Aufbau des Sozialismus mit Schwierigkeiten und Fehlern zu kämpfen hat.¹⁰⁾ Es wird jedoch nicht erwähnt, welche allgemeinen oder grundsätzlichen Probleme diese Schwierigkeiten und Fehler ausdrücken, stattdessen wird lakonisch festgestellt: „Die sozialistische Gesellschaft besitzt alle Voraussetzungen, um diese Schwierigkeiten im Interesse des Volkes und des weiteren Fortschritts zu lösen.“¹¹⁾ Auch über das Vorbild DDR sind die Auskünfte neben allgemeinen propagandistischen Äußerungen recht dürftig: „In der DDR haben die Arbeiter, unsere Klassengenossen, die Macht.“¹²⁾ Auf Fragen, wie die folgenden, die – wie wir meinen – jedem klassenbewußten Arbeiter äußerst wichtig sind, finden sich keine Antworten: Wie greifen die Arbeiter tatsächlich in den politischen und ökonomischen Planungsprozeß ein? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Arbeiterklasse und Staatsorganen, auf welche Art und Weise geschieht die Kontrolle? Wie greifen Verstaatlichung und Planung in das Lohnsystem ein und welche Möglichkeiten werden gesucht, das System der Lohnarbeit zu reduzieren oder abzuschaffen?

Diese Lücken, die ängstliche Scheu, über die vorbildlichen sozialistischen Länder mehr als propagandistische Schlagworte zu verlieren, sind symptomatisch gerade in ihrem Gegensatz zu anderen proklamierten Zielen. Die DKP will einerseits der antikommunistischen Agitation und Pressemanipulation scharf entgegentreten, die Propaganda des Sozialismus sogar zum „Mittelpunkt der Arbeit aller Parteiorganisationen“¹³⁾ machen. Der Parteivorstand begnügt sich andererseits mit Schlagworten und Appellen, wenn es darum geht, die Überlegenheit der sozialistischen Länder den Arbeitern in der BRD deutlich zu machen. „Wer den Sozialismus will“ schreibt einerseits der Parteivorstand, „der muß den Sozialismus erkämpfen, den Marx, Engels und Lenin in ihren Grundprinzipien konzipiert haben und der als Grundmodell in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft verwirklicht wird.“¹⁴⁾ Diejenigen Sozialisten freilich, die daran gehen, **nachzuprüfen**, ob diese „Grundprinzipien“ in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft tatsächlich verwirklicht sind, werden andererseits pauschal

⁹⁾ „Wer die Welt verändern will, muß sie erkennen. Wer sich befreien will, braucht Genossen. Wer Kraft entfalten will, muß sich organisieren. Wer ein freies, menschliches Leben, die Zukunft gewinnen will, muß kämpfen.“ Aus der Grundsatzzerklärung der DKP, abgedruckt in „Thesen des Parteivorstandes“, a. a. O., S. 1.

¹⁰⁾ „Thesen des Parteivorstandes“, a. a. O., S. 25.

¹¹⁾ Ebd.

¹²⁾ „Thesen des Parteivorstandes“, a. a. O., S. 26.

¹³⁾ a. a. O., S. 58.

¹⁴⁾ a. a. O., S. 55.

als „Anarchisten“ und „ultralinke Sektierer“ bezeichnet. Diese Doppelzüngigkeit, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung eine traurige Tradition hat, erregt Mißtrauen; zumal wenn die DKP in diesem Zusammenhang von Solidarität und proletarischem Internationalismus spricht. Anscheinend versteht die DKP unter proletarischem Internationalismus und Solidarität denjenigen Moralismus gegenüber kritischen Genossen, der im reaktionären Lager mit dem Verdikt „Nestbeschmutzer“ ausgedrückt wird.

Noch ein anderes Problem stellt sich, wenn der Aufbau des Sozialismus in der sozialistischen Staatengemeinschaft als modellhaftes Vorbild herausgestellt wird. „Die DKP kämpft für den Sozialismus und ist dabei bestrebt, die Theorie von Marx, Engels und Lenin auf die spezifischen Bedingungen der Bundesrepublik anzuwenden.“¹⁵⁾ „Anwendung“ kann nur bedeuten, daß der konkrete Stand des widersprüchlichen Verhältnisses von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, die politische Entwicklung der Klassenkämpfe, analysiert werden, und daß **daraus** Angaben über den grundlegenden ökonomischen und gesellschaftlichen Charakter der sozialistischen Umwälzung gewonnen werden. Es gibt jedoch berechtigte Zweifel, daß eine solche Interpretation gemeint ist. Denn statt bestehende sozialistische Gesellschaften nur unablässig als vorbildlich herauszustellen, müßte herausgearbeitet werden, daß der konkrete Charakter der sozialistischen Staaten, beispielsweise SU und DDR, erheblich von dem Entwicklungsstand des kapitalistischen Grundwiderspruchs vor und nach der jeweiligen Umwälzung bedingt war und z. T. ist, und ferner, daß sich aus den nationalen Unterschieden dieses Entwicklungsstandes relevante Unterschiede beim Aufbau des Sozialismus ergeben können – und zwar auch und gerade hinsichtlich des Inhalts und der Form der gesellschaftlichen Veränderungen. Es ergibt sich aufgrund des Fehlens solcher Überlegungen die Frage, inwieweit nicht in der DKP-Taktik das Vorbild der sozialistischen Staatengemeinschaft **unreflektiert** als **Modell** des Sozialismus auch für die BRD beansprucht wird. Diese Frage wird genährt durch diesbezügliche Ungereimtheiten in der Theorie des Stamokap. Die grundlegende These, daß zwischen Kapitalismus und Sozialismus in der BRD zunächst ein antimonopolistischer Staat erkämpft werden soll, steht in seltsamem Widerspruch zu den Ausführungen über den hohen Vergesellschaftungsgrad, die Fäulnis des Systems und die eklatante historische Überlebtheit. Daß das gesellschaftliche System in der BRD sozusagen zum Platzen überfällig ist für den Sozialismus und dennoch eine staatskapitalistische Übergangsphase notwendig sein soll, leuchtet nicht recht ein. Gekittet wird – wie in Angriff genommene Arbeiten zeigen sollen – dieser Gegensatz nur sehr notdürftig durch den Monopolbegriff. Uns scheint die Überlegung angemessen, daß die Vorstellung eines solchen Staatskapitalismus unzulässig stark bestimmt wird von **Analogien** zum Aufbau des Sozialismus in der DDR und der SU.

Solche Fragen hätten auf dem vom „Institut für marxistische Studien und Forschungen“ in Frankfurt am 17./18. April 1971 veranstalteten Kongreß

¹⁵⁾ Ebd.

über „Ökonomische Theorie – politische Strategie und Gewerkschaften“ diskutiert werden müssen. Stattdessen wurden Referate gehalten, in denen bekannte Thesen wiederholt wurden – verbunden mit Lobpreisungen der DKP und unberechtigter Polemik gegen ihre Kritiker.¹⁶⁾

Diese Tagung, die von Initiatoren und loyalen Kommentatoren als großartiger Erfolg¹⁷⁾ gefeiert wurde¹⁸⁾, verdeutlichte: Funktion solcher ‚wissenschaftlicher‘ Tagungen ist die Propagierung des ‚Marxismus-Leninismus‘, wie ihn die DKP versteht, nicht aber der Prozeß seiner wissenschaftlichen Erarbeitung – hierüber wird anderenorts entschieden. Worin bestand also der Erfolg?

Zunächst ist den Referenten allenfalls punktuell und dann in der Regel hilflos widersprochen worden: Die Mehrzahl der anwesenden unzufriedenen Kritiker schwieg hingegen oder kritisierte privat in offensichtlicher Unterschätzung der politischen Funktion dieser Tagung. Ferner galt die Tagung – und wurde teilweise auch so erlebt – als Erfahrungsaustausch von marxistischen Wissenschaftlern und Arbeitern. Für dieses Bild ist es kaum von Belang, daß die Beiträge der Arbeiter unter schon formulierte Theorie subsumiert wurden. Indem der Theorie keine neuen Aufgaben gestellt wurden, konnte der Eindruck einer korrekten, in sich stimmigen Linie erweckt werden. Schließlich war die Tagung ein Versuch der ideologischen Abgrenzung gegen verschiedene linkssozialdemokratische Strömungen sowie gegen syndikalistische oder ‚ML‘-Zirkel. In meist polemischer Form wurden „kritische Argumente“ vorgetragen. In dieser Demonstration ideologischer Geschlossenheit für Mitglieder der DKP und Sympathisanten dürfte die eigentliche Funktion der Tagung begründet sein.

Über die gegenwärtigen Probleme einer Revisionismuskritik

Diese oben genannten Ausführungen können dem Anspruch einer Revisionismuskritik nicht genügen. Sie enthalten jedoch Hinweise auf einige Probleme, denen sich eine solche Revisionismuskritik zu stellen hat.

Wir verfolgen mit jeder Revisionismuskritik das Ziel, die unbegründete oder falsch begründete Revision der Marxschen Analyse der „Anatomie der bür-

¹⁶⁾ Besonders deutlich wurde die Form der Kritik in der „Auseinandersetzung“ mit E. Mandel. Auf die tatsächlichen Probleme und Thesen seiner „Marxistischen Wirtschaftstheorie“ ist nicht eingegangen worden, hingegen ist er nach dem Motto „es weiß doch jeder, daß er diesen und jenen Unsinn schreibt“ mit pauschalen Sätzen verrissen worden. Es ist dies die bekannte Art und Weise, gegen Opponenten weniger mit Argumenten als mit Gerüchten und Invektiven zu kämpfen.

¹⁷⁾ Harry Klug in: EINHEIT, 7/8, Berlin/DDR 1971.

Matthias Dohmen in: GEWERKSCHAFTSSPIEGEL 10, Westberlin 1971. Dieter Nix in: MARXISTISCHE BLÄTTER 4, Frankfurt a. M. 1971. Autorenkollektiv in: SOZIALISTISCHE POLITIK 11, Westberlin 1971. Wir weisen vor allem auf den Unterschied der sich naiv identifizierenden Berichterstattung in der SOZIALISTISCHEN POLITIK und der eher sachlich-nüchternen Kommentierung in der EINHEIT hin.

¹⁸⁾ Tatsächlich waren Teilnehmerzahl (etwa 1300) und anwesende Partei- und Wirtschaftlerprominenz beachtlich.

gerlichen Gesellschaft“ nachzuweisen und zu zeigen, daß und wie solche Theorien Grundlage für die falsche Bestimmung von Form und Inhalt revolutionärer Taktik sind. Diese allgemeine Aussage schließt freilich eine Reihe von Überlegungen mit ein: Erstens muß vor dem Mißverständnis gewarnt werden, Theorien oder Ideologien unter der Hand als Triebkraft der Geschichte zu begreifen. Es ist darum notwendig, den jeweiligen zeitgeschichtlichen „Hintergrund“, insbesondere die Entwicklung der Klassenkämpfe, in die Analyse mit einzubeziehen. Zweitens ist darauf zu achten, welche Momente vorliegender Theorien gedanklicher Reflex der tatsächlichen Erscheinungen in kapitalistischen und sozialistischen Ländern sind, deshalb sollte vor allem Ignoranz gegenüber Veränderungen der erscheinenden Bewegung der kapitalistischen Produktionsweise vermieden werden. Es stellt sich drittens das Problem, jeweils zu beurteilen, welchen Einfluß wissenschaftliche Arbeit tatsächlich auf die politische Taktik einer Partei hat, wie stark also dagegen tradierte Ideologien, weltpolitische „Räson“ u. ä. die jeweilige Politik bestimmen.

Aus dieser allgemeinen Aufgabenstellung folgt:

Erstens, daß die in der Linken verbreitete Verkürzung des „Revisionismusproblems“ auf die Auseinandersetzung mit der Politik kommunistischer Parteien kurzschlüssig ist. Angesichts der Bedeutung linkssozialdemokratischer und linksgewerkschaftlicher Theorien zeigt eine solche Beschränkung lediglich die Beschränktheit des politischen Horizonts.¹⁹⁾ Gleiches gilt für die Ignoranz gegenüber westeuropäischen sozialistischen und kommunistischen Parteien und Gruppen.

Und zweitens, daß die - vor allem bei sektiererischen ‚Parteiorganisationen‘ - zu beobachtende ‚Revisionismuskritik‘ mittels dogmatischer Rezitation bestimmter Prinzipien chinesischer Politik scharf zu kritisieren ist. In der Regel geht die Borniertheit dieser ‚Antirevisionisten‘ so weit, daß den kommunistischen Parteien schlagwortartige, unbegründete und in ihrem Allgemeinheitsgrad nichtssagende politische ‚Prinzipien‘ entgegengehalten werden, während die ‚wissenschaftlichen Analysen‘ - falls sie für notwendig erachtet werden - aus einem unverstandenen Sammelsurium von Analysen eben der kritisierten Parteien bestehen. Zum Teil wiederholen diese selbsternannten Kommunisten alte ideologische Standpunkte der kommunistischen Bewegung, die aufgrund veränderter politischer Situation von den kommunistischen Parteien begründet fallengelassen worden sind. Der Revisionismus solcher Gruppen äußert sich schon in den Bestandteilen ihrer Taktik: unkümmerte und karikierte Imitation der Geschichte der kommunistischen Parteien und grenzenloser Opportunismus, wenn es um das Durchsetzen oder das Überleben der Organisation geht.

Die Gesellschaftswissenschaftler der sozialistischen Länder - insbesondere der DDR und der SU - haben sich in jetzt etwa zwanzigjähriger Arbeit über das imperialistische System und einzelne kapitalistische Länder einen erheb-

¹⁹⁾ Eine Auseinandersetzung mit diesen Theorien hat vor allem auch die Frage des Unterschiedes von Revisionismus und Reformismus aufzunehmen.

lichen Vorsprung an empirischem Wissen und teilweise an theoretischen Einsichten gegenüber vergleichbaren Versuchen der westeuropäischen Linken außerhalb der kommunistischen Parteien erarbeitet. Ein ganz erheblicher Teil der DDR-Literatur auf die BRD ist notwendige und wichtige Grundlage der wissenschaftlichen Arbeiten der Linken in Westdeutschland. Der Mangel an eigenen Analysen und der gegenwärtig eher bescheidene Stand der wissenschaftlichen Arbeit zeigt sich gerade dann, wenn die Auseinandersetzung mit DDR-Arbeiten über die Realentwicklung der BRD aufgenommen wird. Wir verbergen daher nicht unsere Unzufriedenheit an der augenblicklich bestehenden Diskrepanz zwischen den vorhandenen Arbeiten über die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie und weitgehend fehlenden systematischen und komplexen Aussagen über die Realentwicklung. Wir betonen jedoch, daß diese Lücken der marxistischen wissenschaftlichen Arbeit nicht nur Ausdruck der durch den Stand der Ausbildung und Erfahrung gesetzten Grenzen dieser Arbeit sind, sondern daß sie auch auf ein bewußtes methodisches Verfahren hinweisen: Wir sind der Ansicht, daß es für jede Untersuchung der wirklichen Bewegung der Konkurrenz der realen Kapitale und somit auch für jede zeitgeschichtliche Analyse der Entwicklungsstufe kapitalistischer Produktion grundsätzliche Bedingung ist, den Zusammenhang zwischen der inneren Natur der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer erscheinenden Bewegung zu begreifen.

Die Aneignung dieses Zusammenhangs gilt uns als **methodische Voraussetzung**, der erscheinenden Bewegung nicht aufzusitzen, umso mehr, als gerade in den zu kritisierenden Arbeiten dieser Umschlag von Marxscher Theorie in marxistische Methode verloren gegangen zu sein scheint, und zudem das Postulat der ‚schöpferischen Anwendung und Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus‘ die Reflexion auf die historische Entstehung und Entwicklung der vorgefundenen Theorien und Ideologien unterschlägt.

Im folgenden sollen abschließend einige Punkte der Auseinandersetzung mit der Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus skizziert werden. Die Punkte sind nicht vollständig und sie werden hier auch nur aufgezählt. Ihre systematische Ableitung und Einordnung muß in den geplanten Aufsätzen geleistet werden.

1. Die Theorie des Stamokap behauptet, daß die historische Entwicklung des Kapitalismus in drei Epochen verlaufen ist: Konkurrenz-, Monopol- und staatsmonopolistischer Kapitalismus. Alle drei Epochen seien durch grundsätzliche ökonomische Unterschiede gekennzeichnet, ihnen gemeinsam seien kapitalistisches Privateigentum und Mehrwertproduktion. Begleitet wird diese epochale Einteilung durch das Verständnis des Marxschen Werkes als Analyse des Konkurrenzkapitalismus. Die von Marx analysierte kapitalistische Konkurrenz sei indes heute gebrochen oder verschwunden. Die Kritik soll nachweisen, daß diese Auffassung u. a. auf einem Mißverständnis des Marxschen Konkurrenzbegriffs beruhen und daß dieses Mißverständnis seine Grundlage in der grundsätzlichen Verkennung von Gegenstand und Inhalt

J.W. STALIN

Werke in 13 Bänden

Preis 100,- DM

VERLAG ROTER MORGEN

Hamburg 1971

Herausgeber:

ZK der KPD/ML



Bestellungen an:

ZENTRALER LITERATURVERTRIEB

Hans-Joachim Kühn, 2 Hamburg 19, Postfach 7691

Postscheckkonto Hamburg 3217 30

Der ZENTRALE LITERATURVERTRIEB liefert alle Publikationen aus der Volksrepublik China und der Volksrepublik Albanien, sowie Veröffentlichungen des Verlages ROTER MORGEN. Fordert kostenlose Bestellscheine und Kataloge an.

der Marxschen Theorie hat. In diesem Zusammenhang ist auch herauszuarbeiten, daß die gesamte historische Periodisierung nicht weit von einer evolutionären Geschichtskonstruktion entfernt ist, mit der Probleme des Verhältnisses von Zerstörung und Rekonstruktion kapitalistischer Wirtschaften, Probleme von Revolution und Konterrevolution und letztlich also Erfolge und Niederlagen der Arbeiterklasse in der historischen Entwicklung nicht begriffen werden können.

2. Vor allem anhand der Analyse der Konkurrenz auf dem Weltmarkt und dem theoretischen Nachvollzug der Verselbständigung und Verknöcherung der fertigen Formen des Kapitals muß gezeigt werden, daß der in der Stamokap-Theorie vorliegende Monopolbegriff den Mystifikationen der entwickelten Kapitalformen aufsitzt und zum Monopolfetisch geworden ist. Hieran anschließend sind die durch die kapitalistische Produktionsweise selbst hervorgerufenen inneren Gliederungen der kapitalistischen Klasse und der Arbeiterklasse herauszuarbeiten.

3. Die Brüche und Inkonsistenzen zwischen Arbeiten über den Stamokap und speziellen klassenanalytischen Arbeiten müssen dargestellt werden. Sowohl das unzulängliche ‚Instrumentarium‘ der Arbeiten als auch die prinzipielle Beschränkung durch die Fehler in den Grundlagen der Stamokap-Theorie sollen nachgewiesen werden, insbesondere die Unhaltbarkeit der Konstruktion des Widerspruchs von Monopol und Volk. Ferner ist zu zeigen, aus welchen Elementen die falsche Bündniskonzeption besteht und daß dem Begriff des Bündnisses die Funktion zukommt, Lücken und Widersprüche in der Theorie des Stamokap zu überspielen.

4. Der Staatsapparat gilt in der Stamokap-Theorie u. a. als eigenständige, in den Produktions- und Reproduktionsprozeß des Kapitals eingreifende Instanz mit spezifischen Vergesellschaftungsqualitäten. In der Darstellung und Kritik dieser Position soll von der Marxschen Kennzeichnung des bürgerlichen Staates als Herrschaftsinstrument und fiktiver Gesamtkapitalist ausgegangen werden. Die Kritik muß der Frage nachgehen, ob nicht in der Stamokap-Theorie häufig Staat und Gesellschaft identifiziert werden und inwieweit solche Auffassungen Projektionen ihres Verständnisses von Sozialismus sind.

5. Es ist der Nachweis der ideologischen Verwandtschaft der Stamokap-Theorie mit der sozialdemokratischen Ideologie des organisierten Kapitalismus und verschiedenen Theorien der Transformationsperiode zu führen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Kritik an der Enthistorisierung marxistischer Analysen.²⁰⁾ Aus beiden Argumentationen folgt die Überlegung, daß die kommunistischen Parteien – entgegen ihrem Anspruch – für die Auseinandersetzung mit sozialdemokratischen Parteien theoretisch und politisch schlecht gerüstet sind.

²⁰⁾ Der Slogan der bürgerlichen Ideologie, „es hat Geschichte gegeben, es gibt keine mehr“, trifft auch auf die Stamokap-Theorie in Bezug auf die Geschichte der kommunistischen Bewegung zu. Der Grundmangel ihrer historischen Darstellungen der Geschichte der Arbeiterbewegung ist darin zu suchen, daß diese Geschichte betrachtet wird als Beweis einer richtigen Politik der SU, den Volksdemokratien und der DDR. Daß dabei historische Daten verschwiegen oder uminterpretiert werden, das heißt, letztlich historischer Materialismus zum ‚erklärenden‘ Historismus verfälscht wird, ist notwendige Konsequenz. In diesem Zusammenhang ist also nachzuweisen, daß die Stamokap-Theorie u. a. Rechtfertigungsideologie des sozialistischen Aufbaus ist.

6. Sowohl in den einzelnen politischen Forderungen als auch in dem Zwei-Etappen-Modell zum Sozialismus ist die Vermittlung zum Ziel der Revolution der Arbeiterklasse, nämlich zur Abschaffung des Systems der Lohnarbeit überhaupt nicht oder nur unzureichend enthalten. Diese Kritik muß selbstverständlich hier wie bei den anderen Punkten im einzelnen begründet werden. Ferner besteht eine auffällige Differenz zwischen der Darstellung des hohen Standes der kapitalistischen Produktionsweise und der dennoch behaupteten Notwendigkeit eines vorsozialistischen Staates als Übergang zum Sozialismus. Es muß der Frage nachgegangen werden, ob sich hierin nicht die Beschränkung ausdrückt, Inhalt und Form einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft lediglich an bestehenden sozialistischen Gesellschaften zu messen, statt an dem tatsächlichen Stand der widersprüchlichen Entwicklung des jeweiligen kapitalistischen Landes, ob also die Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus die Aufgabe der sozialen Emanzipation der Lohnabhängigen letztlich eher verschüttet als erhellt.